Herr Rahmerzeuger

Für Ihren Rahm haben sie jetzt in Regina einen neuen Markt

Zahlungen werden noch an demselben Tage gemacht, an dem wir Ihre Sahne erhalten. Wir bezahlen alle Expreßkosten und zahlen Ihnen die höchsten Preise.

Senden Sie uns eine Sendung zur Probe. Wir garantieren vollständige Zufriedenstellung.

Wegen weiterer Auskunft, Versandtstellen usw. schreiben Sie an

CITY CREAMERY CO.

Phone 3396 — 1642 Halifax Str. — Regina, Sask.

Argentinische Reise

Auf den Wegen der deutschen Auswanderer

Vom Sonderberichterstatter der Magdeburgischen Zeitung, Kapitänleutnant a. D. Berg.

Asuncion, im Dezember.

Ansiedler im Urwald

Endlich, nach einer unerwartet langen Pause, komme ich dazu, Kunde von meinen weiteren Schicksalen zu geben, die mich diesmal durch den Urwald von Misiones führen. Eine Welt tat sich mir hier auf, von der ich bisher noch nichts gewußt hatte.

Drei Wochen auf dem Rücken des Pferdes durch kaum von der Kultur berührte Wälder, jede Nacht fast in einem anderen Quartier, über das Pferd geschnallt die „alforja", den doppelseitigen Tuchbeutel, mit den allernötigsten Gebrauchsgegenständen — etwas Wäsche, Zahnbürste und Rasierapparat — nein, dabei kann man keine Berichte schreiben, sondern muß sich das aufsparen, bis man wieder in etwas Stadtähnliches kommt und in einem richtigen Zimmer sitzt. Und das ist jetzt in Asuncion der Fall, wo ich vor wenigen Tagen angelangt bin, bei lieben alten Freunden Aufnahme gefunden habe, augenblicklich im allerleichtesten Kostüm, das kaum noch den Namen Bekleidung verdient, zwischen den beiden großen, weitgeöffneten, gegenüberliegenden Fenstern des Zimmers sitze und dabei unter einer furchtbaren Hitze ächze und stöhne.

Der erste Eindruck, den ich von Posada erhielt, war der, einer zwar freundlichen, aber kleinen und unbedeutenden Provinzstadt, für die mir der Name einer „Hauptstadt" des Territoriums Misiones nicht recht zu passen schien; als ich aber nach dem dreiwöchigen Ritte durch das Land wieder nach Posadas zurückkam, war ich erstaunt und erfreut, daß es so schöne, große Städte mit richtigen steinernen Häusern auf der Welt gibt. Die Lage der Stadt am Alto Parana ist schön, ihre Häuser klettern vom Ufer beginnend eine mäßige Höhe hinan, von der aus man einen wundervollen Blick über den Parana und das gegenüberliegende paraguanische Ufer mit der Stadt Encarracion genießt.

Gleich am ersten Vormittage suchte ich den Gouverneur des Territoriums auf, bei dem mir eine sehr gewichtige Empfehlung aus Buenos Aires sofortigen Zutritt verschaffte. Seine Exzellenz, ein noch jüngerer, brünetter und untersetzter Herr, empfing mich sehr liebenswürdig und gab mir bereitwillig Auskunft auf meine Fragen. Wie er sagte, setzt er und seine Regierung der Einwanderung im allgemeinen und der deutschen Einwanderung im besonderen durchaus freundlich gegenüber.

„Das Territorium braucht zu seiner Entwicklung noch einen stärken Zuzug von Einwanderern; das Land ist groß, und ungeheure Gebiete sind noch zu kultivieren, auf denen jetzt nur Urwälder stehen. Die Deutschen kenne ich als ordnungsliebendes, arbeitsames und intelligentes Element, das schon viel zum Fortschritt des Territoriums beigetragen hat und dessen Vermehrung ich gerne sehen würde."

„Und glauben Exzellenz, daß arme Leute, um die es sich in erster Linie handeln würde, gute Aussichten zum Vorankommen haben?" fragte ich.

„Gewiß, wenn es Leute sind, die wirklich hart arbeiten wollen und können, denn die Arbeit im Urwald ist schwer und erfordert viel Zähigkeit, Geduld und Kraft. Wer aber diese Eigenschaften besitzt, wird auch die Früchte seiner Arbeit ernten. Der Regierung gehören noch große Gebiete, die sie zu dem Preise von 2.50 Pesos, zahlbar in sechs Jahren, abgibt, so daß für den Anfang nur eine unbedeutende Summe erforderlich ist."

„Aber stößt die endgültige Aushändigung der Besitztitel an den Kolonisten, nachdem er sechs Jahre lang sein Land bearbeitet und pünktlich seine Abzahlungen geleistet hat, nicht auf Schwierigkeiten? Es ist mir bekannt, daß in dieser Richtung Befürchtungen unter den Kolonisten bestehen, die sich auf ihrer Scholle nicht als sichere Herren fühlen."

„Es ist richtig, daß unter früheren Regierungen Fehler in diesem Punkte gemacht sind, doch bemühe ich mich, diese wieder gut zu machen, und ich kann versichern, daß jeder, der seine Verpflichtungen erfüllt hat, auch in den Besitz der Titel gelangen wird."

Seine Exzellenz war dann noch so liebenswürdig, mir ein Rundschreiben an alle Polizeistationen des Territoriums auszuhändigen, in dem diese gehalten werden, mir bei der Ausführung meiner Studienreise durch das Land alle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Das hat mir später auch wertvolle Dienste geleistet, sonst wäre ich gleich am Anfang des Rittes in Santa Ana hilflos stecken geblieben.

Weitere Besuche bei Einwohnern von Posadas, an die ich empfohlen war, bestätigten und vervollständigten das Bild, und ich will hier gleich das Wichtigste zusammenfassen, da ich später bei den einzelnen Kolonisten alles so vorfand, wie es mir hier dargestellt wurde.

Die Arbeit ist hart und schwer; es dauert viele Jahre bis der Kolonist soweit kommt, daß er außer dem nackten Leben auch etwas Geld verdienen und vielleicht Ersparnisse machen kann. Es hängt dies, wie überall im Leben, von der persönlichen Tüchtigkeit und Geeignetheit des Einzelnen ab. Der arme Ankömmling, der nicht imstande ist, sich ein schon etwas bearbeitetes Stück Land zu kaufen, ist darauf angewiesen, sich auf Regierungsland zu den bereits angegebenen Bedingungen niederzulassen, und hier findet er nun nichts, aber gar nichts vor, was darauf schließen ließe, daß Menschen überhaupt leben können. Was er vorfindet, ist nämlich Wald; Urwald; dichter Urwald, durch dessen Unterholz er sich erst einmal mit dem hier gebräuchlichen langen Messer, dem „Machete", hindurcharbeiten muß, ehe er an das Fällen der Stämme denken kann. Und dann: wo wohnt er, wovon lebt er? Ist er doch allein, der nächste Nachbar lebt, wenn er noch Glück hat, mindestens 500 Meter entfernt und hat genug mit sich selbst zu tun.

Der Kolonist entfernt also das dichte Unterholz und baut sich eine schöne Hütte aus Reisig, den Bau eines zweiräumigen Palastes, aus Holz, auf spätere Zeiten verschiebend. Und dann geht es an das Schlagen der Bäume, eine Kunst, an der schon mancher Neuling im Anfange seiner kolonisatorischen Tätigkeit gescheitert ist. Die Deutschbrasilianer, die, während des Krieges und auch jetzt noch in Scharen aus Brasilien nach Misiones eingewandert sind, sind dieser Kunst Meister und sehen mitleidig auf den „Deutschländer", wie sie den Reichsdeutschen nennen, herab, der zu einem Baume einen Tag braucht, den sie in einer Stunde fällen. Es ist daher dem Neuankömmling zu empfehlen, sich nicht gleich selbst ansiedeln zu wollen, sondern erst einmal als Arbeiter ein oder zwei Jahre bei älteren Kolonisten zu arbeiten, einmal um überhaupt die Arbeit und die allgemeinen Verhältnisse kennen zu lernen, zum anderen, weil er sich damit einige hundert Pesos ersparen kann, die ihm später zu den ersten Anschaffungen an Vieh und dergleichen sehr zustatten kommen werden, da er dann nicht von Anfang an gezwungen ist, bei dem „almacenero", dem Kaufmanne, in Schulden zu geraten. Arbeit ist bei den Kolonisten genug zu haben, die oft ihr Land wegen Mangels an Armen nur zum Teil ausnutzen können.

Ist der Wald geschlagen, so werden die herumliegenden Stämme verbrannt. Jawohl, verbrannt, und es ist ein Jammer, zu sehen, wie hier die wertvollsten Hölzer in Flammen aufgehen, die überall in der Welt mit teurem Gelde bezahlt werden würden. Da ist der „oerdo", ein schönes, rotes Möbelholz, der „loro", ein Bau- und Möbelholz, der „lapacho", ein überaus hartes Holz, das als Pfahl in der Erde wie Stein wird, und viele andere, die noch ziemlich unbeachtet sind. Mehr im Innern befinden sich ausgedehnte Pinienwälder, deren Ausnutzung für das Großkapital eine sehr lohnende Aufgabe sein würde. Wie gesagt, es schmerzt, zu sehen, wie alle diese Baumstände vernichtet werden, aber die Regierung hat schließlich auch recht, wenn sie dem Ansiedler den Verkauf des gefällten Holzes nicht gestattet, bevor er nicht seine sechs Jahresraten bezahlt hat und im Besitze der endgültigen Besitztitel ist. Denn die Folge würde doch ganz gewiß die sein, daß der Kolonist seinen Wald abholzt, verkauft und mit dem Gelde von hinnen zieht, während das Land brach liegen bleibt. Und das liegt keineswegs in der Absicht der Regierung, die seßhafte Bauern haben will.

Hat der Ansiedler als Besitzer einer höchst kümmerlichen Reisighütte die Bäume eines kleinen Teiles seines Landes niedergeschlagen und verbrannt, während die etwa halb mannshohen Stümpfe stehen bleiben, bis sie von selbst verwittern, so muß er nun darauf denken, für seinen und den Magen seines Viehes, d. h. weniger Schweine, einer Kuh, eines oder zweier Pferde und einiger Hühner und Enten zu sorgen. Daher baut er jetzt auf der frischabgebrannten Rodung, der „roza", ein paar Feldfrüchte für den Hausgebrauch, nämlich „mandioca", ein Ersatz für unsere Kartoffel; „batata", eine süße Kartoffel; die schwarzen Bohnen, die sein Hauptnahrungsmittel für die nächsten Jahre bilden sollen, Mais, der ihm gleichzeitig auch schon das erste Geld einbringt, Gemüse, wie er sie mag, in den auch bei uns üblichen Arten, und zum Verkauf Tabak, der schon im ersten Jahre eine Einnahme bringt. Im laufe der Zeit, je weiter es im Abholzen und Bebauen des Waldes fortschreitet, wird er neben diesen Gewächsen immer ein Stück mehr mit „yerba" pflanzen — und hierin liegt seine Zukunft und seine Aussicht, dereinst ein wohlhabender oder vielleicht gar reicher Mann zu werden. Die „yerba", nämlich die „Ilex paraguanensis", deren Blätter und kleine Zweige eine Art bitteren Tee ergeben, nachdem sie einem besonderen Röst-, Trocknungs- und Pulverisierungsverfahren unterworfen worden sind, weist in ganz Südamerika einen riesigen, noch stets steigenden Verbrauch auf, es werden gute Preise für sie bezahlt, und wenn es wahr ist, daß Argentinien jährlich noch 60,000 Tonnen Yerba aus Brasilien bezieht, so kann man wohl sagen, daß an eine Uebererzeugung noch nicht gedacht werden kann. Da der erste Ertrag nach frühestens 5 Jahren eingebracht wird, so muß der Kolonist zunächst zu seinem Lebensunterhalt andere Pflanzen anbauen. Die meisten haben bisher hauptsächlich Tabak, daneben Baumwolle, Zuckerrohr, Bananen und Orangen angebaut, aber die Yerba tritt in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund.

Es gehört eine unsagbare Mühe, Arbeit und Geduld dazu, bis der Kolonist seine Pflanzungen soweit entwickelt hat. Kann er doch sein Los von 25 Hektar nur ganz allmählich abholzen und bebauen, und bis er dahin gekommen ist, sind viele Jahre ins Land gegangen, in denen er die härtesten Entbehrungen erduldet hat. Es überlege sich jeder sehr ernstlich, ob er nicht nur der harten Arbeit, sondern vor allem auch den übrigen Entbehrungen jeder Art gewachsen ist. Der Mangel an geistiger Anregung, die Einsamkeit im Urwald, die erschreckliche Einförmigkeit der in der Hauptsache jahrelang aus schwarzen Bohnen „mandioca", und gesalzenem Schweinefleisch bestehenden Nahrung, die miserable Unterkunft erst in einer Hütte, dann in einem selbstgebauten Holzhause, dem „rancho", der auch nur eine primitivste Behausung darstellt: alles das kann einen Menschen, der aus der europäischen Kultur kommt, und sei er dort an die bescheidensten Verhältnisse gewöhnt gewesen, wohl nach kurzer Zeit zur Verzweiflung und zur Aufgabe auch des mutigsten Vorsatzes bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Dominial-Parlaments

(Fortsetzung von Seite 1)

Am Dienstag, den 11. Mai gab es im Hause eine sehr angeregte Debatte über eine Anzahl weiterer Paragraphen der Wahlrechtsvorlage. Zur großen Freude der französisch-canadischen Abgeordneten Quebecs debattierten zwei englisch sprechende Abgeordnete und zwar ein Mitglied der Regierungspartei und ein Mitglied der Oppositionspartei, für eine Weile außerordentlich angeregt in französischer Sprache.

Der Abgeordnete McMaster, ebenfalls der Abstammung nach Englisch-Canadier, hielt eine Rede in französischer Sprache und der Abgeordnete Geo. Boyce ersuchte ihn, diese Rede in gutem Englisch zu wiederholen. McMaster erklärte, daß er eine Wiederholung derselben Rede den Mitgliedern des Hauses nicht zumuten könne. Jacques Bureau erklärte hierauf zur Geschäftsordnung, daß die Regeln des Hauses nicht gestatten, daß ein Abgeordneter dieselbe Rede in beiden Sprachen hält. Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses, besonders der französisch-canadischen Abgeordneten, gab der Vizepräsident dem Abgeordneten Bureau Recht und verlas den betreffenden Paragraphen der Geschäftsordnung. Die Diskussion drehte sich um den Paragraphen der Wahlrechtsvorlage, der Vorschriften über die Veröffentlichung der Wahlproklamationen enthält. Der Abgeordnete Turgeon stellte einen Zusatzantrag, nach welchem diese Proklamationen überall in Canada in beiden Sprachen veröffentlicht werden sollten. Zur Begründung dieses Antrages erwähnte Lucien Cannon, Vertreter des Wahlkreises Dorchester, Quebec, unter anderem: „Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die meisten Schwierigkeiten der Friedenskonferenz darauf zurückzuführen sind, daß Präsident Wilson keine ordentliche Erziehung hat und die französische Sprache nicht kennt." Nachdem der Abgeordnete Turgeon seinen Antrag noch etwas gemildert hatte, gelangte derselbe zur Abstimmung. Er wurde mit 63 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage wurde mit derselben Mehrheit angenommen.

Am Mittwoch, den 12. Mai beschäftigte sich das Haus wiederum in Komiteesitzung mit der Wahlrechtsvorlage und zwar mit dem Paragraphen, der die Vorbereitung der Wählerlisten regelt. Der Abgeordnete Fielding schlug vor, in einzelnen Provinzen, besonders in Nova Scotia die provinzialen Listen zu benützen. Generalanwalt Guthrie wandte sich gegen diesen Vorschlag. Der Abgeordnete P. H. Butts richtete einen scharf, haßerfüllten persönlichen Angriff gegen Fielding, der diesem jedoch keine Beachtung schenkte.

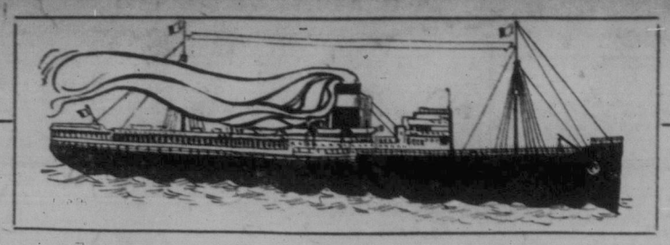
Während dieser Sitzung am Mittwoch erschien der kürzlich von seinem langen Erholungsaufenthalt im Süden der Vereinigten Staaten zurückgekehrte Premierminister Sir Robert Borden während der gegenwärtigen Sitzungsperiode zum ersten Male im Hause. Bei seinem Eintritt wurde er von allen Seiten mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Donnerstag den 13. Mai fand keine Sitzung statt, der Feier des Himmelfahrtstages wegen.

Am Freitag, den 14. Mai legte der Landwirtschaftsminister Dr. S. F. Tolmie dem Hause die Voranschläge für Bewilligungen für das Landwirtschaftsministerium vor. Der Minister gab den gegenwärtigen agriculturellen Reichtum des Landes auf $7,379,299,000 an und gab bekannt, daß die angebaute Fläche im Jahre 1919 53,143,640 Acker betragen habe. Der Wert der landwirtschaftlichen Produkte habe im letzten Jahre $1,975,841,000 betragen, sei also größer gewesen als der Wert der Bergwerksprodukte oder der Erzeugnisse der Waldwirtschaft und der Fischerei. Für das laufende Jahr ersuchte Dr. Tolmie um Bewilligung für sein Ministerium im Gesamtbetrage von $3,903,000. Der größte Einzelbetrag in Höhe von $1,200,000 ist für die Versuchsfarmen der Regierung bestimmt. Der Führer der fortschrittlichen Farmerpartei, Hon. T. A. Crerar, der bis vor einem Jahre den Posten des Landwirtschaftsministers inne hatte, machte den Vorschlag, eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen des Landwirtschaftsministeriums der Dominion und den Landwirtschaftsministerien der verschiedenen Provinzen herbeizuführen. Er erklärte ferner, die Regierung solle in Zukunft Privateigentümern von Mühlbäumen keine Unterstützungen mehr gewähren. Er unterstützte die Bewilligung von Ausgaben im Interesse der Förderung der Milch- und Buttererzeugung. Das Haus bewilligte die meisten der geforderten Beträge.

Zucker-Profitier gefaßt

Kürzlich sind in New York City, wie die dortige „Times" meldet, eine ganze Anzahl Zucker-Profitiere gefaßt worden, darunter auch einer der Zucker, den er mit 14½ Cent erstand, mit 25½ Cent weiter verkaufte. Um so interessanter ist diese Meldung als die Verhaftung des Profitiers durch die „Manufacturers' Union" herbeigeführt wurde, welche die Einkaufs-Abteilung der **„Continental Commodity Corporation"**, No. 25 West Broadway, New York City, ist. — Seit geraumer Zeit schon hat diese Liebesgaben-Versandt-Firma bei dem Verkauf von Zucker zugesetzt und auch heute noch gibt die „CoCoCo" den Zucker weit unter Einkaufspreis ab. (Siehe Anzeige an anderer Stelle dieses Blattes.)



Wichtige Ankündigung

Weil die Schiffskarten für fast alle Dampfschiffe schon mehrere Wochen vor Abfahrt derselben verkauft worden sind, freut es uns jetzt, die Mitteilung machen zu können, daß die Holland-Amerika-Linie in nächster Zeit regelmäßigen Verkehr wieder aufnehmen wird:

NOORDAM 22. Mai
NEU AMSTERDAM 1. Juni
ROTTERDAM 12. Juni

Es herrscht gar kein Zweifel, daß ein großer Andrang um Plätze auf diesen Dampfern sein wird. Irgend jemand, der nach Europa zu reisen beabsichtigt, sollte deshalb sofort einen Platz reservieren. Senden Sie sofort Ihre Bestellung für Reservation und legen Sie Ihrer Bestellung einen Depsit von $25.00 bei. Nur unter dieser Bedingung reservieren wir Plätze auf Dampfern.

Geldsendungen

per Scheck, Money Order oder Kabel nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumanien, Czecho-Slowakia, Jugo-Slavia, Bosnien, Herzegowina und Serbien, wurden durch uns zu den niedrigsten, laufenden Tages-Raten befördert.

Wir besorgen für Sie einen Bankverkehr mit der alten Heimat, fragt um weitere Information.

Zahlungen und Bestellungen von Zeitschriften u. s. w.

Food Drafts

oder Anweisungen auf Lebensmittel für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei an Ihre Angehörigen oder Freunde.

M. HOFFMAN — A. F. SCHIMNOWSKI

THE DOMINION TICKET & FINANCIAL CORPORATION LIMITED

Established 1910 — **Bankers, Rail & Steamship Agents** — Incorporated 1918

Authorised Capital $300,000.00 — Total Assets exceed $570,000.00

676 Main Street — **Winnipeg, Man.**

In dieser Woche wird das Abgeordnetenhaus die Budgetrede des Finanzministers Sir Henry Drayton hören und sich eingehend mit dem neuen Budget befassen.

Zarenmörder von Bolschewiki standrechtlich erschossen.

Warschau. — Halbamtlich wird bekannt gegeben, daß ein gewisser Posrednicke, welcher an der Ermordung des Zaren Nikolaus beteiligt gewesen sein soll, aus dem Gefängnis genommen und den Bolschewiki überantwortet wurde, die ihn nach der Front brachten und dort wegen Hochverrats erschießen ließen.

Eine Kopenhagener Depesche vom 1 Dezember hatte seiner Zeit gemeldet, ein gewisser Jachontow, Mitglied des Soviet von Jekaterinenburg, seit von der Soviet-Regierung wegen der Ermordung des Zaren in Jekaterinenburg im Juni 1918 hingerichtet worden.

Mackensen in Pommern.

Generalfeldmarschall v. Mackensen hält sich gegenwärtig in Stettin auf. Er hat im Falkenwalde bei Stettin ein Landgut erworben, das er bald beziehen wird, um dort dauernd zu wohnen.

Kamelfleisch für Pariser.

Paris. — Infolge des Verkaufs von Aristide, dem berühmten Wüstenschiff des zoologischen Gartens, an eine Fleischerfirma können die Pariser Kamelfleisch kosten. Das Tier brachte zwölfhundert Francs bei der Versteigerung. Die Kosten der Unterhaltung des Kameles waren für die Gartenverwaltung zu hoch.

Geschäftsleben in Wien in völliger Verwirrung.

Wien. — Die Entdeckung einer großen Menge von Währung, die gefälschte Stempel trägt, hat den Kleinhandel in dieser Stadt gelähmt. Die Kaufleute verweigern die Annahme gewisser Geldsorten, außer wenn ihnen Garantie gegen Verluste geleistet wird. Bankiers versuchen eine Lösung der Schwierigkeit.

Max Hölz wird ausgeliefert.

Berlin. — Tschechoslawien hat Sachsen amtlich benachrichtigt, daß der sächsische kommunistische Bandit Max Hölz, in Uebereinstimmung mit dem internationalen Recht, ausgeliefert werden wird, wie eine heutige Ankündigung lautet. Hölz wurde auf tschechoslawischen Boden im April verhaftet und wenige Tage später forderten die sächsischen Behörden dessen Auslieferung.

Südwestliche Staaten von neuem Tornado betroffen.

Muskogee, Okla. — Durch einen Orkan, welcher die Gegend nördlich von Chelsea heimsuchte, kamen, wie feststeht, fünf Personen ums Leben und wenigstens acht sind schlimm verletzt. Der Sturm brach nach den Berichten eine Meile nördlich von Chelsea aus und zog sich westlich und nördlich. Andere Berichte melden einen Tornado in Lusta, Okla., einige Meilen östlich von Chelsea und zwölf Meilen nordwestlich von Choteau, Okla. Passagiere, welche durch das Sturmgebiet fuhren, sahen Farmhäuser von dem Winde erfaßt und zur Erde gerissen. Ein als verloren berichteter Passagierzug kam nach Mitternacht mit einer beschädigten Maschine nach Muskogee. Die Passagiere sahen südlich von Vinita eine große Strecke verheert, da der Zug jedoch nicht hielt, konnten sie den Angaben der Passagiere früherer Züge über Zerstörung nichts hinzufügen. Alle Telephon- und Telegraphendrähte nach Ortschaften in der Nähe sind niedergerissen.

Fünfzig umgekommen.

Muskogee, Okla. — Bei einem Sturm, der den kleinen Ort Peggs vernichtete, wurde fünfzig Menschen getötet und 150 verletzt.

Stadt Aachen warnt vor Zuzug.

Wegen der dort bestehenden großen Wohnungsnot wird vor jeglichem Zuzug nach Aachen dringend gewarnt. Zuziehenden droht die Gefahr der Obdachlosigkeit. Ohne Genehmigung des Wohnungs-Amtes abgeschlossene Mietverträge sind nach den hier bestehenden Mieterschutzverordnungen rechtsungültig. Zuziehenden kann die Genehmigung in der Regel nicht erteilt werden. Zuwiderhandelnde laufen Gefahr, zwangsweise aus den Mieträumen gesetzt zu werden.

Der Oberbürgermeister.

Hungersnot in Baden.

Genf. — Der Korrespondent der Basler Nationalzeitung meldet einen ernsten Nahrungsmangel in dem früheren Großherzogtum Baden. Er schreibt die Knappheit der Störung normaler Verhältnisse in der Gegend von Frankfurt zu.

Deutsche Auswanderer für Rußland.

Moskau. — Dreihundert Deutsche, die Vorhut einer großen Anzahl gelernter Arbeiter, die nach Rußland auswandern wollen, werden in Bälde hier erwartet. Diese Leute, die über Reval kommen, werden sich der Gemüsezucht zuwenden, um den Moskauer Markt zu versorgen.

Marktpreise

Getreide

Tagespreise der Winnipeger Börse

Weizen —	
No. 1 Northern	215
No. 2 Northern	212
No. 3 Northern	208
No. 4	202
No. 5	191
No. 6	181
Hafer —	
No. 2 C.W.	1.18
No. 3 C.W.	1.15¼
Futterhafer No. 1 Extra	1.15½
Flachs —	
No. 1 C.W.	5.16½
No. 2 C.W.	5.12½
No. 3 C.W.	4.46½
Gerste —	
No. 2 C.W.	1.82½
No. 4 C.W.	1.66½

Moose Jaw Viehmarkt

Schlachtstiere	9.00—51.00
Schlachtkühe	7.00—12.00
Mastkühe	7.00— 9.50
Kälber	10.00—13.00
Schafe und Lämmer	8.50—14.50
Jungkühe	8.00—13.00
Schweine —	
Ausgewählte	21.50
Leichte	19.50
Schwere	19.50—20.50

Montrealer Produkte.

Käse, feiner vom Osten 30—31c
Butter, beste Rahmbutter 55—55½c
Eier, frische, 55c
Kartoffeln per Sack in Waggonladung $5.75.